

Hermeneutische Zirkularität

Englisch: Hermeneutic Circle

THEORIE

Die Interpretationsschleife: Die einzelne Szene erschließt sich erst aus dem ganzen Film, der ganze Film nur aus den Szenen. Keine feste Bedeutung, sondern fortlaufende Neugewichtung.

Beim Schneiden zeigt sich schnell: Eine Szene bedeutet nie dasselbe zweimal. Im Schnittplatz wirkt eine Konfrontation zwischen zwei Figuren zunächst aggressiv, emotional, vielleicht auch komisch. Im Kontext des dritten Akts gelegt, erscheint sie plötzlich tragisch. Das ist kein Fehler der Wahrnehmung. Das ist die hermeneutische Zirkularität am Werk. Das Prinzip funktioniert so: Eine einzelne Szene lässt sich nicht isoliert verstehen. Es braucht die Information des ganzen Films — Charakterentwicklung, Thematik, Rhythmus — um sie richtig zu lesen. Gleichzeitig konstruiert sich die Interpretation des Gesamtfilms aus eben diesen Szenen. Es gibt keinen Ausgangspunkt, keinen festen Punkt, an dem die Bedeutung steht. Stattdessen zirkuliert die Interpretation ständig: Szene informiert Film, Film informiert Szene zurück. Diese Schleife endet nie, weil jede neue Information den bisherigen Sinn neu gewichtet. In der praktischen Arbeit am Set oder im Schnitt bedeutet das Folgendes: Ein Schauspieler spielt eine Geste — eine leichte Kopfbewegung, ein Blick zur Seite. Im Dreh wirkt sie neutral, fast unlesbar. Im Rohschnitt zeigt sich: Abhängig davon, wie sie mit der vorherigen Szene montiert wird, mit welcher Musik sie unterlegt ist, welche Bilder davor und danach kommen, wird diese Geste zur Konfession, zur Lüge oder zur Resignation. Eine Version wird geschnitten, angeschaut, und plötzlich zeigt sich: Die ganze Figurenkonstellation muss anders gewichtet werden. Also folgt ein Rückschritt, die erste Szene wird neu geschnitten — und die spätere Szene bekommt wieder neuen Sinn. Dieser Prozess ist nicht dysfunktional. Er ist der Kern von Filmkunst. Deshalb bewerten erfahrene Cutter einen Schnitt danach, ob er im Zusammenspiel mit dem übrigen Material stimmig wirkt, nicht danach, ob er die eine richtige Interpretation trifft. Der Film stabilisiert sich erst, wenn diese Zirkularität eingependelt hat — wenn die Szenen sich gegenseitig stützen und der Zuschauer eine kohärente Erfahrung macht. Das heißt nicht, dass alle Interpretationen gleich sind. Es heißt: Die Bedeutung entsteht im Vollzug des Sehens, in dieser permanenten Rückkoppelung zwischen Teil und Ganzem. Die beste Montage ist oft nicht die eleganteste, sondern diejenige, bei der dieser Kreislauf am sanftesten läuft — wo jede Information seine nächste Wahrnehmung vorbereitet, ohne die Schleife zu unterbrechen.